

Rede Toya Krummenacher, 1. Mai 2018

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, geschätzte Medienschaffende

Ich begrüsse euch alle herzlich zum 1. Mai 2018 hier auf dem Barfi. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund und damit all seine angeschlossenen Gewerkschaften stellen den diesjährigen Tag der Arbeit unter die dringliche Forderung nach Lohngleichheit: «Lohngleichheit. Punkt. Schluss!»

Wenn wir die Geschehnisse in der Welt aber auch hier in der Schweiz betrachten, kann gefragt werden, ob diese Forderung nicht völlig unangebracht, gekünstelt ja weltfremd ist. Gibt es nicht wichtigeres wofür es zu kämpfen gilt?

Giftgas-Angriffe in Syrien töten Menschen, darunter v.a. Frauen und Kinder. Die Weltpolitik schaut zu oder weg. Aber nicht alle schweigen: Aktivistinnen und Aktivisten rufen auch in Basel zu Demonstrationen für Afrin auf, um die öffentliche Diskussion zu führen und Solidaritäten zu schaffen. Jene, die sich an diesen Demos für die Zivilbevölkerung einsetzen, müssen mit polizeilicher Willkür und Repressionen rechnen. Wenn im Grossen Rat eine Resolution gegen die türkische Offensive in Afrin debattiert wird, fallen von Rechts Sätze wie „Wir müssen zuerst für uns Schweizer hier zu Hause schauen!“.

Es geht um Menschenleben, und doch ist weder Solidarität noch die sogenannte humanistische Tradition Basels und der Schweiz eine Selbstverständlichkeit. Weder Repression noch Faschismus dürfen uns je stoppen für Menschen solidarisch einzustehen! Wir müssen weiterhin überall – in den Parlamenten und auf der Strasse - dezidiert darum kämpfen den Menschen in Syrien, und in anderen Kriegsgebieten, Gehör zu verschaffen. Zum Beispiel jenen Frauen von Rojava, die sich von Unterdrückung befreien oder befreit haben: Sie haben unsere Anerkennung, unseren Respekt verdient, aber vor allem brauchen sie unsere Solidarität und Unterstützung, damit sie ihre gewonnene Freiheit und Unabhängigkeit – ihre Chancengleichheit – nicht verlieren! Und mit jenen, die noch keine Gleichstellung erfahren durften, solidarisieren wir uns in ihren Kämpfen! Das gilt für Afrin, für Somalia, für jede Ecke dieser Welt und genauso für hier, bei uns.

Clara Zetkin sagte „Ohne die Befreiung der Frau kein Sozialismus!“ Ich sage frei dazu: „Ohne Gleichberechtigung und Chancengleichheit keine freie Gesellschaft!“

Vielleicht, möglicherweise und unter Umständen bzw. je nach Blickwinkel sind wir in Sachen Gleichstellung ein kleines Stückchen weiter als anderswo. Immerhin haben wir seit schon 13

Jahren eine Mutterschaftsversicherung, seit - sage und schreibe - 47 Jahren das Frauenstimmrecht und seit 37 Jahren – ich bin genauso alt - ist die Lohngleichheit in der Verfassung verankert. Umso beschämender ist es, wenn es gerade in der reichen, modernen und so sagenhaft fortschrittlichen und libertären Schweiz noch immer geschlechterspezifische Unterschiede in der Entlohnung gibt. Am Ende reduziert sich die Forderung nach Lohngleichheit nämlich auf eine Frage: Bin ich als Frau weniger wert?

Den gleichen Wert als Mensch einzufordern, ist aber die Urmotivation eines jeden Kampfes für Gleichberechtigung und für eine freie Gesellschaft. Und darum ist die Forderung nach Lohngleichheit nicht ein Erste-Welt-Problem, sondern einfach ein Schrittchen weiter im selben Kampf: Dem Kampf für Gleichberechtigung. Dem Kampf für eine wirklich freie und solidarische Gesellschaft. Und diesen müssen wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, gemeinsam und solidarisch global und lokal weiterkämpfen! Es lebe die Gleichberechtigung! Es lebe die Solidarität! Es lebe der 1. Mai!